

In den Menschen die Brüder entdecken

von Prof. Dr. G. Mantzaris

Keiner erkennt die Brüder, wenn er nicht zuvor den gemeinsamen Vater erkannt hat. Alle Menschen sind Geschöpfe Gottes. Aber nicht alle sehen in ihren Mitmenschen Brüder. Das ist nicht anders zu erwarten, weil nicht alle einen gemeinsamen Gott und Vater anerkennen.

Der Glaube an Christum und die Erkenntnis Gottes des Vaters in Christus machen die Menschen untereinander zu Brüdern und zu Brüdern Christi in Beziehung zu Gotte dem Vater. Christus, "*der wahre Sohn Gottes ... wollte in seiner Güte nicht nur unser Gott, sondern auch Bruder und Vater sein.*"² Als Vater der Mitglieder seiner Kirche schafft Christus zugleich auch die Brüderlichkeit unter ihnen. Aber auch als Bruder der Menschen ruft er alle auf zur brüderlichen Gemeinschaft der Kinder Gottes. Die Einheit des Sohnes mit dem Vater schafft das Vorbild für die Einheit der Gläubigen miteinander. Das ist allerdings auch der Wunsch des hohenpriesterlichen Gebets des Herrn: "*dass sie eines seien.*"³ Diese Einheit, die den Gläubigen als ein Geschenk des dreieinigen Gottes angeboten wird und sie zu Brüdern macht, bedeutet gleichzeitig eine Forderung, die von ihnen in ihrem Alltag gelebt werden soll. Sie ist das Gegebene und zugleich das Verlangte ihrer Beteiligung an der göttlichen Eucharistie.

Der Glaube an Christus bietet dem Gläubigen ein brüderliches Verhältnis zu allen Gliedern der Kirche an. Im gleichen Maß wie der Christ seinen Glauben lebt, lebt er auch mit den übrigen Christen in Brüderlichkeit. Ohne diese lebt er auch keinen wirklichen Glauben an Christus.

Bekanntlich fühlten sich die Christen der ersten Jahrhunderte als Brüder und begrüßten sich auch als solche. Und die Bruderschaft in Christus wurde höher bewertet als das natürliche Verwandtschaftsverhältnis. Gewiss, mit der Institutionalisierung des Christentums und der Versachlichung geistiger Beziehungen des religiösen Lebens verlor diese Bezeichnung ihre Kraft. Sie blieb aber das Charakteristikum des Lebens der Mönche oder anderer christlicher Gemeinschaften und Gemeinden. Wo man sich jedoch um den wahren Glauben an Christus bemüht, entwickelt sich als natürliche Konsequenz eine brüderliche Beziehung unter den Gläubigen. Oder wo dieser Glaube wiedergefunden wird, wird der brüderliche Umgang unter den Gläubigen wiederentdeckt.

Aber der Glaube an Christus ist zugleich der Glaube "*an den Vater unseres Herrn Jesus Christus, von dem jede Vaterschaft im Himmel und auf Erden ihren Namen hat.*"⁴ Es ist der Glaube an Gott den Vater, auf den jedes Geschlecht der Engel und der Menschen zurückgeht, weil alles von ihm kommt und durch seine Kraft ins Dasein gerufen wird und im Dasein gehalten wird. So enthüllt der christliche Glaube, der die Vaterschaft Gottes anbietet, zugleich dem Menschen auch seine allgemeine Brüderlichkeit.

Wir dürfen nicht vergessen, daß Christus als Messias in die Welt kam, d.h. als Mittler zwischen Gott und den Menschen. Und er verwirklicht seine Mittlerschaft, indem er sich allen Menschen als Vater und Bruder nähert und sie herausfordert, sich den Mitmenschen zu nähern mit derselben Liebe, mit welche sie sich Christus nähern werden. So gibt die Anwesenheit Christi den zwischenmenschlichen Beziehungen theologische Dimensionen.

² Gregor Palamas, Homilie 1; PG 151,9B

³ Joh 17, 11b

⁴ Eph 3,14.15

Die Anwesenheit Gottes als Mensch in der Welt schafft die Möglichkeit, Gott im Nächsten zu erkennen. Jeder Mensch wird in Christus Kind Gottes und Bruder aller Menschen. Deswegen bedeutet jedes Tun für den Mitmenschen ein Tun für Christus selbst und jede Verweigerung gegenüber dem Mitmenschen eine Verweigerung gegenüber Christus selbst. "Amin, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan ... Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan." ⁵

Charakteristisch ist auch der Sinn, den Christus dem Begriff des Nächsten gibt. So erzählt Christus, vom Schriftgelehrten gefragt: "*Wer ist denn mein Nächster?*" ⁶, die bekannte Parabel vom guten Samariter. Nachdem er die Leere der objektiven religiösen und gesellschaftlichen Konventionen der Menschen gezeigt hat, sagt er zum Schriftgelehrten: "*Was meinst du: Wer von diesen dreien [d.h. der Priester, der Levit und der Samariter] hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde?*" ⁷

So kehrte Christus die Frage um, die ihm der Schriftgelehrte zunächst gestellt hatte und machte seine Antwort anschaulich. Der Schriftgelehrte wollte wissen, wer der Nächste sei, Christus antwortete, indem er fragt: "*Wer wird dem Mitmenschen zum Nächsten?*" Die Umkehrung hat ohne Schwierigkeiten zur Antwort geführt: Der Barmherzigkeit an ihm übte. Der Nächste ist jeder Mensch, der seinem Mitmenschen mit Liebe entgegentritt.

In den "Sprüchen der Väter" der Wüste sagte der Vater Apollo über die Art und Weise, wie Mönche ihre Brüder empfangen sollen: "*Man muß vor den ankommenden Brüdern niederfallen, denn nicht vor ihnen, sondern vor Gott fallen wir nieder. Es heißt: Hast Du Deinen Bruder gesehen, hast Du den Herrn, Deinen Gott, gesehen.*" ⁸ Diese tieftheologische Anthropologie, die die andere Seite einer tiefanthropologischen Theologie darstellt, wie es die Theologie der Kirchenväter ist, verkommt in unseren Tagen zu einer akademischen Theologie oder zu einer volkstümlichen Ideologie, die ihre wirkliche Beziehung zum Mitmenschen und zum Leben verliert.

Die Brüderlichkeit der Menschen bildet keinen verschwommenen theologischen oder gesellschaftlichen Begriff, sondern ist eine konkrete Beziehung zwischen konkreten menschlichen Personen des alltäglichen Lebens. Bruder des Christen ist der Mensche, mit dem er Umgang hat, mit dem er sich unterhält, mit dem er zusammenarbeitet, und kein vager Begriff von "Mensch" oder "Menschlichkeit". Die Wahrheit der christlichen Brüderlichkeit ist eine persönliche Wahrheit. Und die Art, wie sie der Mensch lebt, ist nur im Bereich der persönlichen Beziehung und Gemeinschaft echt. Die Lösung des Begriffes der Brüderlichkeit vom konkreten menschlichen Gegenüber führt nicht nur leicht zu ihrer Entfremdung, sondern zu ihrer völligen Verdrehung. So wurden im Namen der Brüderlichkeit in der Geschichte Verbrechen begangen, denen nicht nur jegliche brüderliche Empfindung fehlte, sondern die den tiefen Hass bestätigen, der jeden Begriff menschlicher Ehre und Sympathie auflöst.

Ein gebräuchlicher Ausdruck, der in der kirchlichen Sprache erhalten beblieben ist, lautet: "*Bruder in Christus.*" Häufig wird dieser Ausdruck benutzt, um formale Beziehungen zwischen Christen oder, spezieller, zwischen den Priestern zu bezeichnen. Dies war gewiß nicht der ursprüngliche Sinn. Wenn die Apostel oder die Christen der ersten Jahrhunderte die

⁵ Mt 25,40,45

⁶ Lk 10,20

⁷ Lk 10,36

⁸ Apophegmata der Väter, Über den Vater Apollo; PB 65,136B

Mitglieder "Bruder in Christus" ⁹ nannten, meinten sie eine wesentliche Beziehung, die die gemeinsame Einordnung in den Leib Christi und die Sohnschaft zu Gott dem Vater ausdrückte. Und auch heute muß jeder Christ mit dieser Bezeichnung denselben Sinn verbinden, weil seine Zugehörigkeit zum Leib Christi und seine Sohnschaft in Christus immer noch denselben Sinn haben.

Aber für den Christen sind alle Menschen Brüder, nicht nur die Brüder in Christus, d.h. diejenigen, welche zusammen derselben Kirchen angehören. Christus, der Vater und Bruder aller Christen, ist gleichzeitig unlösbar mit dem Vater verbunden: Christus, als der allherrschende Herr. *"Denn in Ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, ... es ist alles durch Ihn und zu Ihm geschaffen. Und Er ist vor allem, und es besteht alles in Ihm"* ¹⁰. Alles gehört Christus an. Alle Menschen sind seine Geschöpfe. Wenn nicht alle seine Kinder werden oder bleiben, betrübt dies den Gläubigen, läßt ihn aber nicht verzweifeln.

"Wer Gott liebt", sagt der heilige Maximus Confessor, *"kann nicht umhin, jeden Menschen wie sich selbst zu lieben, auch wenn er leidet an den Leidenschaften derjenigen, die davon noch nicht frei sind. Deshalb empfindet er eine unbegrenzte und unaussprechliche Freude in der Hoffnung auf Buße und Umkehr dieser Menschen"* ¹¹. So kennt die Liebe des wahren Christen keinerlei Grenzen, sondern sie ergießt sich, um die ganze Welt, um die ganze Schöpfung zu umarmen. Sie äußert sich als *"brennendes Herz für die ganze Schöpfung: für die Menschen und Vögel und die Tiere und die Dämonen und für alles Geschaffene"* ¹².

Aus: Glauben aus dem Herzen, eine Einführung in die Orthodoxie, München, ⁴2000, S. 176 ff.

⁹ Vgl. Kol 1,2 u.a

¹⁰ Kol 1,16.17

¹¹ Maximus Confessor, Kapitel über die Liebe, 1,13; PG 90,964B

¹² Isaak der Syrer, Homilie 81, a.a.O., S. 306